

Rudolf Maresch

Trutzburg der Gutenberg-Galaxis.
Der Suhrkamp Verlag feiert seinen 50. Geburtstag

Dass die Nachkriegsgeschichte mit dem Fall der Mauer und dem Beginn der globalen Zeitrechnung noch keineswegs zuende ist, sondern immer noch die Gegenwart und Zukunft, das Handeln und Denken der Völker, Staaten und Gesellschaften bestimmt, beweisen nicht zuletzt die vielen Denkmäler und Mahnmale, die im öffentlichen Raum aufgestellt werden sollen, aber auch die zahlreichen Jubiläen und Gedenktage, die in den letzten Jahren und Monaten abgefeiert wurden. Was der tiefere Grund für diese Erinnerungswut ist, die vor allem hierzulande mitunter groteske Züge und Formen annimmt, bleibt für den Beobachter häufig diffus. Sie ist leicht zu durchschauen, wenn es darum geht, die politischen Kräfte oder Motive und Interessen auszumachen, die von diesem Erinnerungskult profitieren. Schwer wird es aber dann, wenn geklärt werden soll, was es genau ist, das diese Gesellschaft dazu zwingt, das darstellen oder zu kommunizieren, was sich weder darstellen noch kommunizieren lässt.

*Il faut continuer, je vais continuer.
Samuel Beckett*

Erspart man sich die Aufhellung solcher tiefer gehenden Fragen und begnügt sich mit dem Ritual des Gedenkens, das sich im Reich des Sichtbaren abspielt und eigens für die Medien und ihr Publikum inszeniert wird, dann lässt sich zumindest so viel festhalten: Ist das historische Ereignis oder Signum, das erinnert werden soll, für Menschen, Völker oder Nationen mit Angst, Verlust oder Niederlage verbunden, dann geschieht das Eingedenken meist in der Absicht oder Hoffnung, der Erinnerungsakt als solcher möge bewirken, dass sich ein derartig schreckliches Geschehnis nicht wiederholt. Insofern gleicht das „In memoriam“ eher einer Abwehrhaltung als dem Bezeugen der Anteilnahme oder dem Verbeugen vor den Opfern und Toten. Der erzieherische Akt, der dahinter steht und die Bevölkerung zum Mitfühlen und Nicht-Vergessen animieren soll, macht die Erinnerung zu einer verordneten. Darum auch ihre ewige Wiederkehr, die periodische wie zwanghafte Wiederholung. Das Ritual, zu dem die Erinnerung dann verkommt, der Kult, der um das Ereignis getrieben wird, zielt darauf, nicht bloß das Abwesende ins Anwesen zu bringen, sondern ein Vernarben der Wunden zu verhindern und den Lebenden und nachfolgenden Generationen „ein Gedächtnis zu machen“.

Jähren sich hingegen Daten und Ereignisse, die eher zum Jubilieren und ausgelassenen Feiern Anlass geben, schlägt die Stimmung um. Die Erinnerung an den Sieg über einen Gegner oder die Befreiung von einer großen Last, das glückliche Erreichen einer Wegstrecke, die man gemeinsam gegangen ist, oder die Erlösung von einem großen Übel dieser Welt usw. mündet in einen Freudentaumel, bei dem der Ausnahmezustand ausdrücklich und das Vergessen kurzzeitig zugelassen werden. Das Ritual als solches aber bleibt. Auch der Jubel und die Freude können, wenn sie an ein bestimmtes Datum geknüpft sind, schnell in ein verordnetes Tun umschlagen. An der Party, die gefeiert wird, den Medienvertretern, die hinzugeholt werden, am Jubiläumsband, der für das Publikum herausgegeben wird, lässt sich diese An- und Verordnung leicht ablesen. Diese Handlungen dienen in erster Linie dazu, das Wir-Gefühl der Staatsbürger oder Mitarbeiter zu heben und die Gruppe, die Organisation oder das Unternehmen gegen die Konkurrenz von außen zu stärken.

Im einen wie im anderen Fall geht es immer um eine kollektive Sammlungsbewegung, um ein Ausrichten und Formieren vorhandener Kräfte, um die Bewältigung von Zukunft also. Deswegen ist es kaum verwunderlich, wenn Nörgler und Kritiker, die an falsche Weichenstellungen, unsinnige Entscheidungen oder verpasste Gelegenheiten erinnern, an solchen Feiertagen ungern gesehen werden, und, wenn sie gar aus einer Innenperspektive operieren, dann gern als Nestbeschmutzer tituliert werden. Nur der Souverän zeigt sich generös im Umgang mit dieser Spezies. Doch diese Position nimmt nicht einmal mehr der Papst ein.

Passend zum Millennium, zur Freude über den Start der Expo, am Vorabend der Feier zu den zehnjährigen Jahrestagen der deutschen Währungsunion und Wiedervereinigung oder in Erwartung, Kaiser Franz möge es trotz der blamablen Leistungen der deutschen Elitekicker und des unrühmlichen Auftretens deutscher Hooligans doch noch gelingen, die Fußballweltmeisterschaft 2006 hierher zu holen, ist Deutschland nach den etlichen traurigen Anlässen der letzten Jahre und Monate endlich mal wieder zum Jubeln aufgelegt. Der vielleicht bedeutendste deutschsprachige, gewiss aber einflussreichste Verlag der letzten Jahrzehnte, der Suhrkamp Verlag in Frankfurt/Main, feiert dieser Tage sein fünfzigjähriges Bestehen. Und das ist, wenn man sich die Verlagslandschaft derzeit anschaut, durchaus bemerkenswert und Grund, darüber ein paar Bemerkungen zu verlieren. Der Verlag ist nämlich immer noch eigenständig, unabhängig und in Eigenbesitz. Während andernorts die McKinsey-Spürhunde wüten und den Bossen und Geschäftsführern zum Freisetzen von Verlagsleitern, Lektoren und anderen

überflüssigen Personal raten; und während ehemals bedeutende Literaturverlage wie Fischer oder Rowohlt längst von Großverlagen wie Bertelsmann und Holtzbrinck aufgekauft worden sind, konnte Suhrkamp bislang allen diesen Enteignungs- und Verschlankungskuren widerstehen und seine Selbstständigkeit behalten. So nimmt es nicht Wunder, wenn Suhrkamp (neben dem Hanser Verlag) inmitten einer von Agenten, Grossisten und Kaufleuten dominierten und belagerten Buchlandschaft, in dem der schnelle Handel und Verkauf von Rechten die verlegerische Tätigkeit überflüssig werden lässt, wie eine Feste der Gutenberg-Galaxis wirkt. Das Verdienst hierfür gebührt gewiss dem Patriarchen und Big Boss des Verlages, dem fünfundsiebzigjährigen Siegfried Unseld. Seiner Umsicht, seiner Klugheit und seinem literarischen Gespür für gute und trotzdem erfolgreiche Literatur ist es bisher hauptsächlich zu verdanken, dass es den Verlag in dieser traditionellen Form noch gibt. Diese Tatsache allein ist bewundernswürdig und mit Glück allein, wie der Chef in ungewohntem Understatement in seiner Jubiläumsschrift vorgeben will, nicht zu erklären. Eher liegt das schon an den Autoren und Autorinnen, die Unseld über all die Jahrzehnte an Land gezogen hat und an den Verlag binden konnte. Und natürlich liegt das auch an der Vielzahl von Klassikern und prominenten Autoren, deren Rechte Suhrkamp besitzt und mit denen sich mancher weniger bekannte Neuling oder Outsider vorfinanzieren lässt. Wo andere den Rat von außen kaufen, sich von Marktforschern und Marketingleuten das verlegerische Handeln diktieren lassen und ihr Kapital, die Rechte an Werken und Autoren wegen einer schnellen Mark auf dem freien Markt verscherbeln, vertraut Unseld auf traditionelle Werte des Verlagsgeschäfts: auf literarischen Instinkt, persönlichen Umgang und freundschaftliche Beziehung zu Autoren und Autorinnen. Den Eigensinn des Verlegers alter Schule bekam allerdings so mancher Lektor oder Leiter einer Unterabteilung des Verlages während dieser Zeit zu spüren, wenn er es wagte, wie Anfang der siebziger Jahren, für mehr Demokratie und Mitbestimmung im Verlag einzutreten, oder wenn er die bisweilen allein getroffenen Beschlüsse des Chefs kritisierte und gegen die Ansichten und Einschätzungen des Alten aufbegehrte. So manches Talent wurde von Unseld daraufhin auf seine normale Größe zurechtgestutzt. Ihm blieb oft nichts anderes übrig, als seinen Arbeitsplatz zu räumen und woanders anzuheuern. Zuletzt traf es die beiden Wissenschaftslektoren Friedhelm Herborth und Horst Brühmann, die die Suhrkamp Wissenschaft Taschenbuchreihe (stw) jahrzehntelang betreuten und zum internationalen Renommée des Verlages gewaltig beigetragen haben. Als der „Übervater“ Unseld ihnen vorwarf, das Programm sei viel

zu eng, gelegentlich zu kryptisch ausgelegt und am Markt vorbei produziert, schieden sie konsequent und im Zorn von Unseld. Dieser Ausstieg hatte aber auch seine guten Seiten. Seitdem gibt es einen neuen Wissenschaftsverlag, den Velbrück Verlag (www.velbrueck.de), der seinen Sitz in Weilerswirst hat und bei dem das alte Theorieprogramm fortlebt.

Der andere Grund, warum über das Jubiläum zu reden ist, liegt natürlich in der einzigartigen Stellung, die Suhrkamp sich in den fünfzig Jahren seines Bestehens auf dem Buchmarkt erarbeitet hat. Mit den über 12 000 publizierten Titeln ist es dem Verlag gelungen, die Mentalitäten ganzer Generationen von Intellektuellen nachhaltig zu formen und zu prägen. Es gibt wohl kaum einen Kopfarbeiter mittleren Alters, der seine Sozialisation nicht durch das Theorieprogramm, das damals von so unterschiedlichen Denkern wie Jürgen Habermas, Dieter Henrich und Jacob Taubes, aber auch von Hans Blumenberg und später von Niklas Luhmann betreut und herausgegeben wurde, erfahren hat. Hier wurde beispielsweise über die richtige „Theorie der Gesellschaft“ gestritten, eine Sternstunde und Meilenstein der intellektuellen Auseinandersetzung, und der Aufstieg der Sozialwissenschaften zur Leitwissenschaft seinerzeit in Gang gebracht. Das Niveau, das dort bisweilen gepflegt wurde, ist bis heute unerreicht und sucht bis heute nach Vergleichbarem. Oder wer kennt nicht die regenbogenfarbenen, poppigen Ausgaben der Edition Suhrkamp (es), genialer Entwurf von Willy Fleckhaus, mit dem das politische Grau der Restauration vertrieben und der Ära Adenauer aufgemischt wurde. Während sich die Väter und Mütter am Wirtschaftswunder berauschten, an der ersten Fahrt mit dem eigenen PKW an die Adria etwa oder an dem Erwerb des ersten Schwarzweiß-Fernsehers, mit dem sie sich mit den Nöten und Sorgen der Familie Hesselbach identifizieren konnten, übten sich ihre heranwachsenden Söhne und Töchter durch den Kauf der billigen Taschenbuchausgaben in den Grundzügen der „Konterrevolution und Revolte“ oder probten den ersten „Versuch über die Befreiung“. Und wer kennt nicht die mit leuchtenden Lettern auf dunkelviolettem Grund daherkommende Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft Reihe (stw), mit der Suhrkamp lange Jahre die Oberhoheit über die intellektuellen „Stammtische“ besaß und den Takt, die Richtung und den Rhythmus der geistigen und wissenschaftlichen Auseinandersetzung bestimmte. Von der Verlags- und Theoriepolitik Unselds profitierten einmal die jüdischen Immigranten, wie Bloch, Adorno und andere, die nach den Krieg nach Deutschland zurückkamen, und unter dem Etikett und Namen der Frankfurter Schule reüssierten.

Like Bloch and Benjamin, Adorno has profited formidably
from what one might call the ‚Suhrkamp culture‘
which now dominates so much of German high literacy and intellectual ranking...
George Steiner

Ihnen und allen ihren späteren Schülern wie Jürgen Habermas und Oskar Negt bot Suhrkamp eine Plattform für die Verbreitung ihrer Ideen und politischen Vorstellungen, die sie aufgrund dieses genialen Layouts problemlos in die Gesellschaft tragen konnten. Für eine gewisse Zeit war das durchaus nötig und erfrischend. Ohne sie, und das ist unbestritten, hätten die Frankfurter Theoretiker wohl kaum diese Meinungsführerschaft erreicht, das geistige Klima Nachkriegsdeutschland dominiert und zum Wegbereiter dessen werden können, was man heute nur noch verächtlich die 68er Generation nennt. Gleichwohl wurde mit dieser Entscheidung hin zu einer bestimmten Theorie und Form der Kritik der Bruch mit dem vollzogen, was Habermas später als „deutsche Kontinuitäten“ denunzierte und die „Westorientierung“ oder Westbindung des politischen und philosophischen Denkens hierzulande eingeleitet. Insofern liegt man sicher nicht daneben, wenn man Unseld und seine damaligen Mitstreiter als Speerspitze der studentischen Revolte und des jugendlichen Protestes bezeichnet, eine Haltung, die bis in die Ära Kohl hineingereicht hat, und die Demonstrationen gegen Atommeiler und Atomlager und die Stationierung von Mittelstreckenraketen einerseits und die sozialen Bewegungen für Dieses und Jenes andererseits gespeist hat. Im nachhinein hat sich diese Abwendung von der Tradition, das Verdikt über die „bösen Buben“ (N. Bolz) der deutschen Ideengeschichte als fatal erwiesen und zu einer langjährigen Lähmung des intellektuellen Diskurses geführt. Ein ganze Generation von Wissenschaftlern und Intellektuellen, die den 68ern nachfolgte und von ihnen an den Universitäten unterrichtet und sozialisiert wurde, erfuhr deshalb erst über den Umweg Frankreich vom Denken ihrer Großväter, von Nietzsche und Heidegger, von Arnold Gehlen und Carl Schmitt.

Wenn der Verlag sich heute brüstet, er wäre stets ein Hort der „Offenheit und Vielfalt für theoretische Positionen und wissenschaftliche Disziplinen“ gewesen, er hätte immer ein offenes Ohr für neue theoretische Bewegungen, für Strömungen, Moden und Trends gezeigt und wäre an der Spitze des Diskurses marschiert, so ist das nur bedingt richtig. Einige Entwicklungen des Geistes wurden entweder einfach verschlafen oder erst Jahre danach wahrgenommen, vor allem Anfang der 80er Jahre, oder bewusst von Suhrkamps wissenschaftlichen Beratern aus politischen Gründen verhindert. Gewiss publizierte Suhrkamp bereits Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre einige einschlägige Texte des (Post)Strukturalismus. Die „Grammatologie“ Derridas wie auch die „Archäologie

des Wissens“ und „Die Ordnung der Dinge“ Foucaults fanden Aufnahme im Programm. Einschlägig wurden diese Texte und Denkbewegungen aber erst durch andere Kleinverlage wie den Merve Verlag in Berlin (www.merve.de), die diese Nische, die Suhrkamp gelassen hatte, dankbar aufnahmen, ein ebenso geniales Taschenbuchformat dafür fanden und als neues Denken erfolgreich vermarkten konnten. Die Verspätung, mit der hier beispielsweise dieser Diskurs aufgenommen wurde, war aber nicht mehr aufzuholen. Als hierzulande der Rummel über das neufranzösische Denken Mitte der 80er Jahre ausbrach und die Originaltexte endlich Stück für Stück übersetzt wurden, war es im Mutterland um diese Form des Denkens längst schon wieder geschehen. Die Poststrukturalisten waren an die amerikanischen Eliteuniversitäten ausgewandert statt ins Mutterland von Heidegger und Nietzsche zu kommen. Hier rächte sich, dass Unseld ein bis heute anhaltendes Desinteresse an Wissenschaft zeigte. Sein Steckenpferd ist allein die Literatur, insbesondere die von Handke und Bernhard, Johnson und Walser. Das war und ist die Welt, die ihn interessiert, für die er ficht und als deren Anwalt er sich versteht. Alles andere war und ist eher Beiwerk, das er gern in andere Hände gibt, die darüber wachen und entscheiden, welche Diskurse besonders gefördert und publiziert werden sollen oder welche eher als gefährlich für „deutsche“ Gehirne eingestuft werden. Und diese Person, die dieses Wächteramt ausübte, war über ein Vierteljahrhundert lang Jürgen Habermas. Wenn es eine Kontinuität im Denken und Publizieren bei Suhrkamp gab, dann war dies der Frankfurter Philosoph und Soziologe, das heißt: auf sein Verständnis von Kritik, an dem sich alle anderen Ideen und Erzeugnisse zu messen hatten. Erst seit ungefähr zwei Jahren, seitdem Unseld ein Faible für den Philosophen Peter Sloterdijk entwickelt und ihn ins Beratergremium berufen hat; und erst seit er auf die unselige Idee kam, Ulrich Beck in diese Mannschaft aufzunehmen, und dem in der Branche als Schnellschwätzer bekannten Münchner Soziologen die Herausgabe einer eigenen Reihe, die „Edition Zweite Moderne“, anzuvertrauen, ist zwar wieder Bewegung ins Haus gekommen, das Niveau früherer Jahre wird aber kaum mehr erreicht. Der Streit, der vor kurzem um die „Menschenpark“-Rede aufkam, die Sloterdijk auf dem Schloss Elmau gehalten hat und daraufhin zu einer heftigen Kontroverse um den „Tod der Kritischen Theorie“ geführt hat, die bis ins Persönliche hinein geführt wurde, legt beredtes Zeugnis davon ab. Im Übrigen auch der Streit um die Serbien-Haltung des Hauspoeten Handkes, der dem Verlag unter medialen Gesichtspunkten betrachtet nur Pluspunkte eingebracht hat. Und inwiefern die Neubestellung des wissenschaftlichen Leiters der stw-Reihe eine

Entstaubung der Positionen und die angekündigten Innovationen bringen wird, muss noch abgewartet werden. Traut man den Aussagen Bernd Stieglers, wird es dort mehr epistemologische Baustellen und Versuchsanordnungen geben, die Theorien produzieren, als Mentalitätsgeschichten und Weltanschauungslehren. Das vor einigen Wochen veröffentlichte neue Programm lässt diesen Schluss aber noch nicht unbedingt zu. Zu viele Ladenhüter liegen dort noch auf Halde. Von einer Neuordnung des Programms, der Hinwendung zu mehr Medien- und/oder Wissenschaftsgeschichte ist bislang noch wenig zu erkennen.

Immerhin wird über den Verlag aber endlich wieder öffentlich und lauthals geredet, die Aufmerksamkeit der Medien ist ihm gewiss, nachdem es merklich still um den Verlag geworden war, die Gerüchteküche über einen baldigen Verkauf des Verlages brodelte und er spätestens mit der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten, die ein Teil des Beraterstabes nur sehr zögerlich wahrnehmen wollte, an Einfluss und Bedeutung verloren hat.

Wie es mit dem Verlag in Zukunft weitergeht, wohin sein Weg führt, ist offen und ungewiss. Ein Nachfolger, der die Tradition des Hauses fortführt, ist nicht in Sicht. Unseld denkt aber offenbar an die Gründung einer Stiftung, die von Verlegern und Autoren geführt wird und über Programm und Arbeit der Geschäftsführer und Verlagsleiter kritisch wacht. Auf eine passende Antwort oder gar Strategie auf die Welt der neuen Medien, wartet man bislang vergebens. Über ebooks, books oder prints on demand und anderen digitalen Zeugs ist bei Suhrkamp nichts zu erfahren. Offensichtlich rechnet Unseld auch nicht damit, dass sich durch diese medial-technischen Entwicklungen Produktion, Handel und Vertrieb von Skripten und Texten gravierend ändern werden. Von Beschleunigung der Produktion, im Zeitalter der elektronischen Kommunikation ein Must, ist wenig zu merken. Zwischen Abgabe von Manuskripten und Publikation des Werkes kann immer noch mehr als ein ganzes Jahr verstreichen. Eine pure Ewigkeit im virtuellen Raum. Wenigstens arbeitete man bei Suhrkamp aber jetzt vehement daran, die Echtzeit-Präsenz im Netz zu erhöhen und den Vertrieb über das Netz anzukurbeln, etwas, was andere Verlage schon längst vollzogen haben. Deshalb schloss man vor dem Jubiläum die Homepage (www.suhrkamp.de), um sie endlich dem State of the art (Infos, Warenkörbe, B2C-Business ...) anzupassen und von Fachleuten professionell gestalten und betreuen zu lassen. Pünktlich, am Vorabend des Jubiläums des 1. Julis, wurde sie neu eröffnet.

Welche Entscheidungen Unseld in den nächsten Jahren auch treffen wird, sicher ist jedenfalls, dass, entgegen der Hoffnung und Verlautbarung der Presseabteilung, der Verlag bestimmt nicht so bleiben kann und wird, wie er es war oder noch ist. Weder der Autor noch das Buch sind tot, eine Ende der Gutenberg-Galaxis ist deshalb kaum zu erwarten. Das ist richtig! Die Kommunikationsbedingungen aber ändern sich, und damit auch die Gewohnheiten, Rezeptionsweisen und Kaufpraxen der Kunden und Konsumenten. Stellt man sich in Frankfurt nicht bald darauf ein, und vertraut allein auf das Machen und Vermarkten von Autoren, so könnte das der beste Weg sein, „die Zukunft des Verlages“ zu verspielen. Mögen die alten Zeiten vorbei sein, die „Suhrkamp-Kultur“ der Vergangenheit angehören, schade wäre es um den Verlag schon, wenn er in einem Medienkonsortium aufgehen würde und sein unverwechselbares Äußeres verlieren würde.

Lappersdorf, 30.6.2000